

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 72 (1978)
Heft: 9

Artikel: Lateinamerika hofft auf die Kirche
Autor: Dosch, Men
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142745>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lateinamerika hofft auf die Kirche

Eine siebenwöchige Reise genügt sicher nicht, die lateinamerikanische Wirklichkeit zu erfassen. Im Gegenteil: Die Reise wirft mehr Fragen auf, als sie zu lösen imstande ist. Dennoch vermittelt sie Eindrücke, die über touristischen Exotik-Genuß weit hinausgehen. Wir haben Immenseer Missionare in Lima/Callao besucht. Wir waren bei Schweizer Equipen in Kolumbien, Ecuador und Haiti und haben sie bei ihrer basisnahen Arbeit beobachtet. Gerade diese Nähe zum städtischen Proletariat und zum Campesino, der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung also, läßt einiges erahnen von der Last der ungelösten Probleme in diesem Kontinent.

Es sind zwei Pole, zwischen denen die Erfahrungen und Erlebnisse dieser Reise eingespannt sind: Resignation und Hoffnung wider alle Hoffnung.

Aerzte für die Reichen

Tiefe Resignation überfällt den Besucher in Canto Grande bei Lima, wo Zehntausende von der Welt und der Kirche verlassen, in riesigen Slums dahinleben, die sich wie ein Oelfleck täglich weiter in die Wüste hinein ausbreiten. Resignation auch in den abgelegenen Dörfern Südkolumbiens, wenn er die vielen unterernährten oder fehlernährten Kinder sieht. Es könnte ihnen geholfen werden. Die Erde überfließt von Fruchtbarkeit. Aber Unwissenheit und Armut verhindern eine ausgeglichene Ernährung, und kein Arzt wagt sich in diese gottverlassenen Gegenden hinein. (Dafür treten sich die Aerzte in den großen Städten auf den Füßen herum.) Der Weg zum Arzt ist viel zu weit, dauert Tage auf dem Pferd und im überfüllten Bus. Honorare und Medikamente sind unerschwinglich. Resignation auch, wenn man in Haiti von einer schwangeren Frau hört, die dahinsiechen mußte, weil sich der Arzt weigerte, das tote Kind im Mutterleib zu entfernen. Die 200 Dollars — ein Vermögen —, die er für den Eingriff verlangte, waren einfach nicht aufzutreiben.

Die Aerzte sind für die Reichen da. «Freie Marktwirtschaft» im Gesundheitswesen. Wer arm ist, ist selber schuld. Soll sich die Kirche um sie kümmern, oder der «Entwicklungshelfer» aus dem Ausland!

Sklavin des Sklaven

Resignation überfällt einen sodann, wenn man vom Sklavendasein der Frauen gegenüber den Männern erfährt. Es sei völlig normal, wird in

Kolumbien erzählt, daß der Mann aus geringfügigem Anlaß oder auch nur, weil er betrunken ist, seine Frau verprügelt. Die Frau ist Eigentum des Mannes, Opfer seiner Frustrationen, Sklavin des Sklaven. Auch das ist eine jahrhundertalte Wirklichkeit im «katholischen Kontinent».

Resignation, wenn man daneben den offen zur Schau gestellten Reichtum in den Nobelquartieren der großen Städte sieht. Man erinnert sich dabei an lateinamerikanische Statistiken über Wirtschaftswachstum und Bruttosozialprodukt. Ich denke auch an das Gerede vom «Kuchen, der zuerst gebacken werden muß, bevor er verteilt werden kann». Der Kuchen ist schon längst gebacken. Doch wer profitiert davon?

Alternativen fehlen

Resignation schließlich, wenn man mit politisch bewußten Menschen ins Gespräch kommt. Eine politische Opposition, die diesen Namen verdient, gibt es in diesen Ländern kaum. Die formierte politische Linke ist zerstritten, elitär, basisfern, sie verschleißt sich in Flügelkämpfen, oder ist, wie ich über die Kommunistische Partei Perus reden hörte, eine geheime Verbündete der etablierten Macht, ein Ordnungsfaktor also. Von Revolution spricht niemand. «Revolution zum heutigen Zeitpunkt wäre Selbstmord. Die Abwehrmechanismen haben sich seit den Zeiten Allendes verfeinert.» Kuba und Fidel Castro? «Die kubanische Revolution ist ein Glücksfall der Geschichte. Ein neues 'Kuba' wird es in den nächsten Jahrzehnten nicht geben. Washington hat seine 'Satelliten' fest im Griff, und Jimmy Carter mit seinen Menschenrechten ist ja schließlich nur Präsident . . .» Die Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten erscheint im Gespräch als ein Faktum, an dem es nichts zu deuteln gibt, und die einheimischen Regierungen werden zumeist als bloße Statthalter Washingtons und der Oberschicht angesehen.

Wahrhaftig: Es hat sich seit den Zeiten der spanischen Conquistadores im 15. und 16. Jahrhundert in der Einstellung der Herrschenden gegenüber den Beherrschten wenig geändert. Damals wurde bekanntlich über die Frage gestritten, ob denn die Indianer tatsächlich Menschen seien. Heute stellt sich die Frage nicht mehr. Geblieben ist aber die Selbstverständlichkeit, mit der die menschlichen Grundbedürfnisse von Millionen ignoriert werden, Grundbedürfnisse wie angemessene Nahrung für jedermann, ausreichende Bildung für alle, Arbeit für alle, medizinische Betreuung für alle . . .

«Gottesreich auf Erden»

Als einzige Hoffnung erscheint in diesem Meer von Resignation ein erneuertes Christentum. Seit dem Durchbruch von Medellin, jener legendären Bischofskonferenz von 1968, hat sich nach übereinstim-

mendem Urteil aller Gesprächspartner soviel geändert, daß der Geist der Erneuerung nicht mehr in Ketten gelegt werden kann.* Es ist eine Erneuerung, die inzwischen an die Basis übergegangen ist und die eine ganzheitliche Befreiung des Menschen aus dem Evangelium herbeiführen will. Aus dem «Heiligen Buch» ist bei solchen Christen ein Gebrauchsgegenstand mit klarem Bezug zur Gegenwart geworden. Die Botschaft des Evangeliums erscheint als die Ankündigung des Gottesreiches auf Erden, eines Reiches der Gerechtigkeit und Liebe, und als Aufruf an alle, daran mitzuarbeiten. Die Theologie der Befreiung als Fundament dieser erneuerten Kirche ist nicht eine «Theologie der Profis, geschrieben für Profis», sondern eine Wissenschaft, die aus der Analyse der lateinamerikanischen Wirklichkeit, aus dem Kontakt mit dem Volk und für das Volk entstanden ist. Oder wie es der nicaraguanische Priester und Dichter Ernesto Cardenal ausgedrückt hat: «Durch sie ist das Christentum endlich zu dem geworden, was Christus wollte, nämlich ein Ferment für den sozialen Wandel.»

Natürlich existiert dieses erneuerte Christentum erst in Ansätzen, und es wird, wenn überhaupt, noch Jahre dauern, bis die ganze Hierarchie die Angst vor ihrem eigenen Mut von damals, der Bischofskonferenz von Medellin, überwunden haben wird. Diese Angst ist auch irgendwie verständlich, denn ein im Sinn des Evangeliums und der Theologie der Befreiung konsequent gelebtes Christentum hätte die politische Sprengkraft, das bestehende Unrechtssystem zu erschüttern. Und wer will es den einzelnen Bischöfen verargen, wenn sie — Evangelium hin oder her — bei den gegenwärtigen Macht- und Terrorstrukturen sich nicht allzusehr mit den Mächtigen anzulegen wagen?

Es bleibt ein Rest von Hoffnung, die reichlich naiv erscheinen mag: daß der Geist der Erneuerung, der im Volk um sich greift, irgendwann einmal auch diese Mächtigen, alles katholische Christen, erfassen wird. Denn ohne die «Bekehrung der Reichen» wird der vom Evangelium geforderte soziale Wandel kaum vorankommen. Ein erneuertes Christentum müßte sonst — aller Hoffnung zum Trotz — einmal mehr zum «Opium für das Volk» verkommen.

* Einen kritischen Ueberblick über die Vorbereitungen zur dritten Vollversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe vom 12. bis 28. Oktober in Puebla (Mexico) vermittelt die Broschüre «Pueblo-Puebla, Die Christen, die Kirche und die Militärdiktaturen in Lateinamerika», Bonn 1978, herausgegeben von: Christen für den Sozialismus, Evangelische Studentengemeinde Essen, Informationsstelle Lateinamerika e. V. Die Broschüre kann bezogen werden bei: Informationsstelle Lateinamerika e. V., Römerstraße 77, D-5300 Bonn. W. Sp.